Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn ℳ 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 ₰, die Reklamenzeile 40 ₰. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Ausk. durch die Exp. 25 ₰.

Nr. 235 — Donnerstag, den 7. Oktober 1915 — 75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen stelle ich den Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von jährlich 3000 Mk. oder weniger haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldenzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatrechtstiteln oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensions-Kassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeträgen,

welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916 berücksichtigt haben wollen, bis zum 20. Okt. d. Js. bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden und auf Verlangen der letzteren durch Vorlage der Belege (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Policen usw.) nachzuweisen.

Der Vorsitzende d. Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Dillkreises.

An die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises.

Sie werden ersucht, vorstehende Aufforderung ortsüblich bekannt machen zu lassen.

Ueber die angemeldeten Abzüge ist genaue Kontrolle zu führen.

Soweit die Abzüge wirklich abzugsfähig sind, was jedesmal genau zu prüfen ist, sind dieselben demnächst bei der Bearbeitung der Kartenblätter bezw. der Aufstellung der Gemeindeliste zu berücksichtigen. Bezüglich der Abzugsfähigkeit verweise ich auf die Bestimmungen des § 8 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Juni 1906 und Art. 4 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906.

Dillenburg, den 5. Oktober 1915.

Der Vorsitzende d. Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:
J. V.: Meudt.

An die Gemeindevorstände und Magistrate des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 1. Oktober 1907 (Kreisblatt Nr. 233) werden Sie aufgefordert, alsbald von der im § 23 des Einkommensteuergesetzes erwähnten Befugnis der Befragung der Arbeitgeber über das Einkommen der Arbeitnehmer aus gewinnbringender Beschäftigung Gebrauch zu machen und die Auskunft über das Einkommen vom 1. Januar oder vom Zeitpunkt des späteren Beginns der Beschäftigung bis zum 30. September 1915 einzufordern. Es ist beobachtet worden, daß teilweise der Arbeitsverdienst der verheirateten Arbeiter, welche im hiesigen Bezirke ihren Wohnsitz haben, aber außerhalb ihres Wohnsitzes während des ganzen Jahres oder eines Teiles desselben in Arbeit stehen, bei der Voreinschätzung zu niedrig geschätzt worden ist. Ich weise Sie an, rechtzeitig die Arbeitsstellen dieser Arbeiter zu ermitteln und sich durch Vermittlung der zuständigen Organe die Verdienstbescheinigung zu verschaffen. Die Buchdruckerei von E. Weidenbach hier hat Formulare für diesen Zweck hergestellt. Ich ersuche, für rechtzeitige Beschaffung des Bedarfs an diesen Formularen Sorge zu tragen.

Bei der Bedeutung, welche die Lohnnachweise für die Veranlagung der Einkommensteuer haben, erwarte ich, daß diese Nachweise in ausgiebigster Weise eingezogen werden.

Die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Auskunfterteilung besteht hinsichtlich aller von ihnen beschäftigten Arbeitnehmer mit einem jährlichen Gehalt oder Lohn bis einschl. 3000 Mk.

Dillenburg, den 5. Oktober 1915.

Der Vorsitzende d. Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:
J. V.: Meudt.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident zu Kassel hat dem Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene zu Frankfurt a. M. gemäß § 1 Ib der Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli d. Js. (R.-G.-Bl. S. 449), betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege, unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs bis einschließlich 31. Oktober d. Js. die Erlaubnis zur Veranstaltung öffentlicher Sammlungen von Geld und Liebesgaben (sogenannter Opfertage) innerhalb der Provinz Hessen-Nassau zu Gunsten deutscher Kriegsgefangenen in Rußland erteilt.

Die Personen, die bei den Sammlungen beschäftigt werden, sind der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sie in Tätigkeit treten, vorher namhaft zu machen. Die von der Ortspolizeibehörde zugelassenen Personen haben einen von ihr abgestempelten Ausweis bei sich zu führen.

Dillenburg, den 4. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat: J. V.: Meudt.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

werden unter Verweisung auf die Bekanntmachung vom 22. Juli 1901 (Kreisblatt Nr. 88), 16. Januar 1902 (Kreisblatt Nr. 9) und 16. Juli 1904 (Kreisblatt Nr. 173, amtliche Beilage Nr. 31) ersucht, Katasterblätter über alle in ihren Gemeinden vorhandenen gewerblichen Anlagen nach dem ihnen zugegangenen Formular neu auszufertigen und bis spätestens zum 20. Oktober hierher einzureichen.

Die neuen Katasterblätter sind in die bedruckten blauen Umschläge einzuheften; die alten Katasterblätter sind gleichfalls hierher einzusenden.

Ich weise wiederholt darauf hin, daß alle Fragen der Katasterblätter genau auszufüllen sind. Wenn Arbeiter nicht beschäftigt werden, ist in der betreffenden Spalte ein Strich zu machen. Auch darf der Revisionsvermerk nirgends fehlen.

Dillenburg, den 1. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat: J. V.: Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Die Balkanfrage.

Zum Balkan, von dem er infolge des Sarajewoer Attentats ausging, scheint der Krieg zurückzukehren und dort auch die Entscheidung suchen zu wollen. Im Osten und im Westen stehen unsere Tapferen tief in Feindesland und haben Russen wie Franzosen ihre Ueberlegenheit bewiesen, die sie sich auch nicht wieder entreißen lassen. Am Balkan bezw. am nahen Suezkanal erfolgt die Abrechnung mit den Engländern. Wir dürfen den kommenden Ereignissen mit voller Zuversicht entgegensehen. Verkrachte bereits das Dardanellenunternehmen der Vierverbandsstaaten, so daß von dessen beschlossener Aufgabe durch diese die Rede geht, so haben unsere Feinde erst recht keine Aussicht, durch einen Balkankrieg zum angeblichen Schutze des unschuldsvollen Serbien das Kriegsglück zu wenden. Zum Balkan können unsere Feinde, einschließlich des zusammengebrochenen und zermürbten Rußland, Truppen nur auf dem beschwerlichen Wasserwege führen. Im Verein mit Türken und Bulgaren würden die Streitkräfte der beiden Zentralmächte aber wohl imstande sein, Landungsversuche unter schwersten Verlusten für den Feind zu verhindern. Rumänien, das den Gang der Ereignisse mit äußerster Aufmerksamkeit verfolgte, hat sich davon überzeugt, daß es durch Parteinahme weniger gewinnen kann als durch die Fortsetzung seiner bisher beobachteten Neutralitätspolitik; es wird sich daher auch weiterhin von seinem gesunden nationalen Egoismus leiten lassen.

Griechenlands Verhalten erforderte besondere Aufmerksamkeit. Die Regierung in Athen ließ durch ihre Organe erklären, daß jeder Versuch ihrerseits, der Truppenlandung der Vierverbandsstaaten Widerstand entgegenzusetzen, von dem griechischen Volke mißbilligt werden würde, da ein derartiger Widerstand vergeblich und gefährlich wäre und Griechenland beträchtlicher Streitkräfte im Falle eines Krieges mit Bulgarien beraubt werden würde. Für den Fall eines bulgarischen Angriffs auf Serbien aber sei Griechenland durch Vertrag verpflichtet, militärisch zu Gunsten Serbiens einzugreifen. Die Zentralmächte hätten kein Recht, sich der Haltung Griechenlands zu widersetzen, da ja ein formeller Protest eingelegt worden sei, und der Widerstand gewisse Zerstörungen hervorrufen würde. Dies umsomehr, als die Haltung der griechischen Regierung genau dieselbe sei, wie die Belgiens, als Deutschland König Albert gewarnt habe, einer deutschen Truppeninvasion Widerstand entgegenzusetzen, da ein solcher Zerstörungen hervorrufen müßte. Die Lage Griechenlands sei die gleiche wie die Belgiens, dem Deutschland selbst geraten habe, sich dem Einmarsch nicht zu widersetzen.

Der Ministerpräsident Venizelos konnte für die Betätigung seiner Liebe zum Vierverband keine stichhaltigen Gründe anführen, denn was er zu seiner Rechtfertigung sagt, hält genauerer Prüfung nicht stand. Selbstverständlich könnte Griechenland Truppenlandungen der Vierverbandsmächte verhindern, wenn es dazu den Willen hat. Die Lage Griechenlands mit derjenigen Belgiens im August v. Js. auf eine Stufe zu stellen, ist ein starkes Stück. Wir wußten damals, daß französische Truppen, wenn wir ihnen nicht zuvorkämen, durch Belgien in deutsches Gebiet eingebrochen wären und keinen Widerstand seitens Belgiens gefunden hätten, und mußten dem Worte des Reichskanzlers zufolge nach dem Spruche handeln: Not kennt kein Gebot. Griechenlands Neutralität dagegen ist von den Zentralmächten und deren Freunden in keiner Weise bedroht, niemand von diesen denkt daran, auch nur einen Fuß auf griechisches Gebiet zu setzen. Oder würde Griechenland auch den deutschen Truppen und deren Verbündeten das Recht einräumen, griechischen Boden zu betreten, um zurückgeschlagenen feindlichen Kräften den Garaus zu machen? Man sieht, Venizelos hat die Politik Griechenlands in eine Sackgasse geleitet, aus der es kein Entkommen mehr gegeben hätte. Deshalb wäre es eine vaterländische Tat ersten Ranges, wenn König Konstantin wirklich seinem Ministerpräsidenten erklärt hätte, daß er die von diesem betriebene Politik nicht mitmachen könne und daß er einen anderen Ratgeber berufen müßte. Für eine solche mutige Tat wäre das griechische Volk seinem Könige unendlichen Dank schuldig.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 6. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereitstellte. Unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen, nur an einigen Stellen ihre Truppen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmten, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Sommepy-Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich wie nordöstlich der Beausejour-Ferme und nordwestlich von Ville-sur-Tourbe war der Angriff völlig erfolglos.

Nach dem englischen Bericht vom 1. Oktober wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung den besten Aufschluß:

Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen: im Luftkampf 3, vermißt 2, durch Abschuß vom Lande aus 2, im ganzen 7 Flugzeuge.

Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner: Im Luftkampf: Engländer 4, Franzosen 11, durch Abschuß von der Erde aus: Engländer 1, Franzosen 4, durch Landung in und hinter unserer Linie: Engländer 3, Franzosen 7, zusammen: Engländer 8, Franzosen 22, im ganzen 30 Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Dryswjatysee und Krewo erneut zu größeren Angriffen angesetzt. Sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Kossany und hart südlich des Wisznewsees. Durch Gegenangriffe wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppen der Generalfeldmarschalle Prinz Leopold von Bayern und v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

In der Gegend von Czartorysk haben sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 6. Okt. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine Aenderung.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Bilgereuth wurde um Mitternacht ein starker italienischer Angriff, der stellenweise nahe an unsere Hindernisse herankam, restlos abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

* * *

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 5. Okt. lautet: Nachmittags: Im Artois ziemlich heftiges gegenseitiges Bombardement auf der ganzen Front nördlich der Scarpe; Bomben- und Minenkampf in den Abschnitten von Quennevieres, Vic-sur-Aisne und auf dem Plateau von Nouvron. In der Champagne die übliche gegenseitige Kanonade, besonders in der Gegend von l'Epine de Bedegrange, bei der Ferme Navarin und auf der Anhöhe von Souain. In den Argonnen Kämpfe von Schützengraben zu Schützengraben mit Handgranaten und Petarden in Courtechaussee und bei Fillemorte. Im Norden von Verdun in der Gegend von Ornes hat unsere Artillerie einen deutschen Eisenbahnzug getroffen und eine heftige Explosion verursacht. Auf dem Reste der Front ist nichts zu melden. Eines unserer Luftgeschwader warf 50 Granaten auf den Bahnhof von Biaches bei Peronne. — Abends: Gegenseitiges ziemlich heftiges Bombardement im Norden der Scarpe und im Osten von Arras, Schützengrabenkämpfe mit Granaten und Bomben in den Abschnitten von Lihons und Andechy. In der Champagne setzte der Feind mit Hilfe von Granaten mit erstickenden Gasen die Beschießung der Gegenden, die hinter unserer Front im Süden der Ferme von Navarin und in der Gegend von Souain gelegen sind, fort. Unsere Artillerie antwortete sehr energisch auf die deutschen Schützengräben und Werke. Der nämliche Artilleriekampf dauert fast ununterbrochen fort in den Argonnen, in dem Abschnitt von La Houyette, bei Les Eparges, in dem Walde von Apremont und in Lothringen in der Nähe von Moncel, von Aracourt und von Auberviller. Am Abend des 4. Oktober versuchte der Feind einen Handstreich auf unsere Posten im Osten von Orbey in den Vogesen. Er wurde vollständig zurückgeschlagen.

Der russische amtliche Bericht vom 5. Oktober lautet: Auf der Front westlich von Riga kleine Gefechte. Nördlich von Birsgalen besetzten unsere Truppen einen Teil der deutschen Schützengräben und das linke Ufer des Korumflusses, der zwischen Elisenhof und Tonnenfeld in die Dwina mündet (10 Km. nördlich von Birsgalen). Die Kämpfe an der Front der Seen Meddum-Dryswjaty-Miadzol-Wiszniew dauern fort. Nach einem heftigen Bajonettkampf besetzten wir das Dorf Wassilina südöstlich von Kossany (6 Km.) und das Dorf Russaki an der Mjadsjolka nördlich von Postawy (8 Km.). Der Bajonettkampf beim Dorf Rybichany in der Umgegend von Russaki wandte sich zu unseren Gunsten; wir besetzten das Dorf. In der Gegend von Smorgon und südlich davon, wie auch am oberen Njemen in der Gegend des Dorfes Djeljetitschi sind fortdauernde Scharmützel mit dem Feinde, der sich ohne Erfolg bemüht, nach Osten vorzugehen. Südlich des Pripjet besetzten unsere Truppen in der Gegend des Eisenbahnüberganges Kowel-Sarny über den mittleren Styr die Dörfer Wolka und Huluzia (19 Km. nordwestlich des Eisenbahnüberganges) und die Dörfer Optowa, Wolczeck und Miedwieze (6, 12 und 17 Km.) südlich von Wolka und Huluzia. Der Feind zog sich in Unordnung zurück.

Bericht des russischen Generalstabes der Kaukasusarmee vom 5. Oktober: An der ganzen Front, mit Ausnahme der Gegend von Wan, keine ernsthaften Gefechte. An ver-

schiedenen Punkten haben die Türken versucht, in der Richtung auf unsere Grenze vorzurücken. Sie wurden jedoch in diesem Vorhaben gehemmt. Vorpostengefechte lebhafteren Charakters werden gemeldet von der Küste des Schwarzen Meeres, südwestlich von Chopa und weiter südöstlich bis zum Zusammenfluß des Tschorok und der Olta, in der Gegend von Ichkhan. An der Front des Zusammenflusses von Tschorok und Olta und weiter südlich, der ungefähren Mitte des Tortum-Sees bis Chorasan, meldet man einige erfolgreiche Patrouillen unserer Aufklärer. In der Gegend Dutak am Euphrat, südlich von Alaschgerd, östlich von Melaschgerd und in der Gegend von Ardijitsch, am nordöstlichen Ende des Wansees, herrscht im allgemeinen Ruhe. Im Südwesten der Stadt Wan haben unsere Truppen, nachdem sie eine türkische Abteilung geschlagen hatten, am 3. Oktober die Verfolgung des Feindes fortgesetzt, der sich längs der Südküste des Wansees und auf Gebirgspfaden über Pässe von 8000 bis 9000 Fuß zurückzieht. Weiter gegen Südosten in der Gegend von Bachkala und Urmia keine Veränderung.

Der italienische amtliche Bericht vom 5. Okt. lautet: Im Gebiete des Tonale erstieg am Abend des 3. ds. eine unserer Gebirgsabteilungen den steilen Gipfel des Porrione (Ausgang des Strinotales), vertrieb einige feindliche Truppen, die sich dort festgesetzt hatten, zerstörte die Verteidigungsvorrichtungen, mit deren Herstellung man begonnen hatte, und kehrte wieder in ihre Linien zurück, um sich dem heftigen Feuer der gegnerischen Artillerie zu entziehen. Unsere Batterien setzten ihr Verteidigungsfeuer auf die Zugänge zum Porrione fort und verhinderten auf diese Weise den Gegner, ihn wieder zu besetzen. Im Fellatale versuchte der Feind in der Nacht vom 4. einen Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Ponte Boana. Er wurde zurückgeschlagen. Auf dem Karst die üblichen Artillerieaktionen. Man meldet noch weitere Zugsbewegungen auf den Linien nach Triest zwischen den Stationen von Nabresina und von San Giovanni.

Vom 6. Oktober: Im Terragnolotale besetzte eine unserer Kolonnen auf der Straße nach Rovereto am 5. Oktober die Ortschaften Camperi und Alla Volto am Südhange des Dosso del Sommo (Hochfläche von Vilgereuth). Der Feind räumte auch eilig den benachbarten Flecken Piazza und zog sich gegen Potrich zurück, verfolgt von dem wirksamen Feuer unserer Artillerie. Zu kleinen Zusammenstößen kam es bei Filon dei Solas auf dem Sattel zwischen Fella und Dogna südwestlich von Leopoldskirchen, sowie gegenüber Peteano, auf dem Nordhange des Görzer Karstes. Der Gegner wurde zurückgeschlagen und ließ auch einige Gefangene in unseren Händen.

* * *

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 6. Okt. Wie im Westen beginnt nun auch im Osten die Offensive allmählich zu erlahmen. Eine Erschöpfung scheint sich auf allen Kriegsschauplätzen bei den Gegnern einzustellen. Nur von der bukowinischen Grenze laufen Meldungen über lebhafte Artilleriekämpfe und Fliegertätigkeit ein. Als Antwort auf die Zerstörungen im russischen Gebiete an der bessarabischen Grenze durch Bombenwürfe unserer Militärpiloten eröffneten die Russen neuerlich Artilleriefeuer auf unsere Positionen bei Czernowitz, das von unseren Geschützen kräftig erwidert und zum Scheitern gebracht wurde. Bei diesem Artillerieduell fielen russische Geschosse auf rumänisches Gebiet. Inzwischen ist die Gegenoffensive der Russen in Ostgalizien und Wolhynien vollständig zum Stillstand gekommen. Die Russen befinden sich im Rückzuge und selbst die schwachen Angriffe kleiner Abteilungen haben aufgehört.

Czernowitz, 6. Okt. (W.B.) An der bessarabischen Grenze nordöstlich Czernowitz fand in der Nähe des Pruthufers nachts ein äußerst heftiger Angriff der Russen statt. Der Angriff dauerte von 9 Uhr abends bis Mitternacht. Die Russen stürmten fünfmal. Sämtliche Angriffe wurden gut abgewiesen. Die Russen erzielten nirgends irgendwelche Erfolge. An einer Stelle beabsichtigten sie den Pruth zu durchschwimmen und unsere in der Nähe der russischen Grenze befindlichen Positionen anzugreifen. Viele russische Soldaten ertranken dabei.

Der Luftkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz, 6. Okt. (T.U.) Zu dem Angriff eines unserer Luftschiffe auf Chalon-sur-Marne erfährt der Sonderberichterstatter des Berl. Tgbl., Bernhard Kellermann, noch folgende Einzelheiten: Der Luftkreuzer hatte eine große Erkundungsfahrt ausgeführt und erschien in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober gegen 11 Uhr über Chalon. Beim Passieren der feindlichen Linie wurde das Luftschiff heftig beschossen, ebenso bei der Rückkehr, jedoch ohne jeden Erfolg. Militärische Einrichtungen, Baracken und Bahnhöfe wurden mit Bomben schwersten Kalibers beworfen. Sämtliche Geschosse krepierten und lagen, wie festgestellt werden konnte, außerordentlich gut. Brände wurden beobachtet. Bei der Rückkehr geriet der Kreuzer in leichten Regen. Die Landung im Heimatshafen verlief ohne Schwierigkeiten.

Berlin, 6. Okt. (W.B.) Der Kriegsberichterstatter der Voss. Ztg. schildert die Abschießung des französischen Luftschiffes „Alsace". Die Scheinwerfer entdeckten die „Alsace" gegen 10 Uhr abends südlich von Rethel. Die Abwehrgeschütze trafen die Mitte der Ballonhülle. Die „Alsace" sank langsam. Die Besatzung wollte sich durch Abspringen retten. Von acht Mann der Besatzung sprangen drei zuerst ab, wovon einer tödlich verunglückte, die beiden anderen wurden gefangen. Später sprangen die fünf übrigen ab, darunter drei Offiziere. Alle blieben unversehrt. Sie irrten die ganze Nacht umher und wurden morgens gefangen genommen. Die „Alsace" schwebte führerlos eine Zeit lang dicht über dem Erdboden, bis sie sich zwischen Perthes le Chalet und Tagnon in den Tannen verfing. Das riesige Luftschiff hatte kleinere Bäume wie Gerten zur Seite gebogen und andere geknickt oder entwurzelt. Von den Maschinen und Apparaten ist manches gut erhalten und vielleicht noch brauchbar.

Nisch, 6. Okt. (W.B.) Meldung der Agence Havas. Am Vormittag des 4. Oktober überflog ein feindliches Flugzeug Nisch, das über der Mitte der Stadt mehrere Bomben abwarf. Sechs Personen wurden tödlich verletzt.

Der Unterseebootskrieg.

London, 6. Okt. (T.U.) Nach einer Meldung des Lloydsbüro ist der englische Dampfer „Nova Castria" versenkt worden. Von der Besatzung wurden zwei Mann verwundet, doch konnte die gesamte Mannschaft gerettet werden.

London, 6. Okt. (W.B.) Lloyds meldet: Die britischen Dampfer „Sailor Prince" und „Haynd" wurden versenkt. Die Besatzung des „Haynd" ist in Sicherheit; auch von dem Dampfer „Sailor Prince" wurden einige Leute gerettet.

Kleine Mitteilungen.

Kristiania, 6. Okt. (T.U.) Nach einer Meldung aus London erließ am Freitag der britische General-Postmeister den Befehl, Telegramme nach allen neutralen Staaten Europas, nach Rußland via nordische Linie und nach Serbien, 48 Stunden zurückzuhalten. Die Kabelverbindung zwischen Frankreich und dem übrigen Europa mit Amerika wurde ebenfalls unterbrochen. Es ist dies das erstemal seit Erfindung des Telegraphen, daß eine derartige allgemeine Unterbrechung des Kabelverkehrs stattfand.

London, 6. Okt. (T.U.) Nach einer Meldung des London- und China-Telegraph haben die japanischen Militärbehörden in Tsingtau 52 deutsche Staatsangehörige, die während der Belagerung als Nichtkämpfer in der Stadt geblieben waren, in Haft genommen. Die Verhaftung erfolgte mit der Begründung, daß die Deutschen sich an der Verteidigung der Stadt aktiv beteiligt hätten und daher als Kriegsgefangene zu bezeichnen seien.

London, 6. Okt. (W.B.) Daily Telegraph bringt eine Meldung des Washingtoner Korrespondenten der Newyork Times, nach der das Flottenprogramm Wilsons u. a. den Bau des größten und schnellsten Schlachtkreuzers der Welt vorsieht, der 20 Millionen Dollars kosten und eine Geschwindigkeit von 35 Knoten besitzen soll.

* * *

Der Dank Hindenburgs.

Hauptquartier Ost, 6. Okt. (W.B.) Feldmarschall Hindenburg bittet um die Veröffentlichung folgender Zeilen: Zu meinem Geburtstage sind mir zahlreiche Glückwünsche zugegangen; insbesondere wurde ich durch verschiedene Spenden für die mir anvertrauten Truppen hoch erfreut. Allen, die meiner freundlich gedacht haben, bitte ich, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Feldmarschall von Hindenburg.

Die ganze Munition verpulvert.

Der „Züricher Tagesanzeiger" bezeichnet als Grund des Abflauens der englisch-französischen Offensivstöße neben dem unerwarteten deutschen Widerstand den Aufbrauch der seit Monaten vom den Alliierten angesammelten Artilleriemunition. Die großen Munitionslager der Alliierten seien nach verläßlichen Berichten so zusammengeschmolzen, daß, falls die nächsten Tage nicht das erhoffte Ergebnis bringen, bis zum nächsten Hauptangriff eine monatelange Pause eingeschoben werden müsse, worauf auch die französische Presse vorsichtig vorzubereiten beginne. (Ob das wahr ist oder nicht, so sagt dazu die „Köln. Ztg.", wird auch das schweizerische Blatt kaum in der Lage sein zu beurteilen. So viel aber steht fest — und alle uns zugänglich gemachten privaten Briefe aus dem Felde bestätigen es —, daß unsere Truppen an der Westfront trotz des jahrelangen nervenangreifenden Stellungskrieges von unerschütterlichem Zutrauen auf den Sieg erfüllt sind, und daß dieses Vertrauen auf die eigene Kraft und auf ihre Führer durch das siegreiche und blutige Zurückwerfen der großen Herbstoffensive aufs neue gefestigt worden ist.)

Von der großen Offensive.

Aus den Tagesberichten der Heeresleitung und auch durch meine Karte hast Du erfahren, so berichtet die Köln. Ztg. aus einem Feldpostbrief, daß die neue französisch-englische Offensive u. a. auch uns gegolten hat. Daß sie bei uns gänzlich mißglückt ist, weißt Du auch schon. Unser Regiment nahm 4 Offiziere und 450 Mann gefangen und erbeutete 4 Maschinengewehre. Ich will Dir nun kurz einige Einzelheiten aus meinen Erlebnissen während der letzten Tage mitteilen. Ungefähr Anfang September sagte eines Morgens einer meiner Leute, der als ein guter, intelligenter Beobachter bekannt ist, zu mir: „Herr H., ich glaube, wir haben wieder andere Truppen gegenüber." „Das kann schon stimmen," meinte ich, und nach längerer Unterredung mußte ich dem Manne recht geben. Wie war der Mann zu seiner Vermutung gekommen? Von dem Moment, wo wir im September vorigen Jahres die hiesigen Schützengräben anlegten, bis Anfang Juli dieses Jahres hatten wir das Kolonialregiment ... uns gegenüber gehabt. Mit diesem Regiment hatten wir uns schon im Sommer 1914 geschlagen, und auch bei den Verfolgungskämpfen zur Marne und später hatten wir stets die ...er als Gegner gehabt. Das war eine sehr rührige und tüchtige Truppe, die ihre Posten weit vorschob und deren Patrouillen an Wagemut nichts zu wünschen übrig ließen. Das änderte sich im Juli mit einem Schlage. Unsere Posten blieben nachts fast ganz unbehelligt, man sah keine französischen Patrouillen mehr, die Schießerei zwischen den Linien hatte aufgehört.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.
Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

So waren sie geschieden und Raimar hatte Eva Maria nicht wieder gesehen. Aber mehr als einmal war schon Kunde von ihr bis zu ihm gedrungen, die ihn erschütterte. Von Kameraden und auch von seinem Kommandeur, dem er eingehend über die Geschehnisse auf Schloß Marbeck Bericht erstattete, hatte er gehört, daß überall, wo der Kleinkrieg an den Vogesenpässen wütete, die junge Gräfin Marbeck und ihre Schwester, des Kugelregens nicht achtend, auftauchten, um die Verwundeten aus dem Feuer zu holen. Das weiträumige alte Schloß hatte man ganz zum Lazarett eingerichtet und die jungen Gräfinnen sollten sich nicht genug tun können in der Pflege der Verwundeten, die bei ihnen Aufnahme gefunden.

An das alles dachte Raimar v. Barenbusch, während um ihn herum die Kugeln pfiffen und das Gewehrfeuer knatterte. Wie beneidete er die Kameraden, die, von Eva Marias Hand gepflegt, der Genesung entgegengingen, aber er schämte sich auch zugleich dieser neidvollen Regung.

Wenn er verwundet wäre, würde er ja nicht mehr mitkämpfen können für sein geliebtes Vaterland. Nein, um diesen Preis beneidete er seine verwundeten Kameraden doch nicht.

Er durfte ja gar nicht fallen. Er hatte ja zunächst noch die Aufgabe zu erfüllen, St. Denis zu stellen, der soviel Leid über Eva Maria und ihre Geschwister und auch über das Försterkind gebracht. Lebend oder tot wollte er den Franzosen zu seinen Füßen sehen, um ihn zu zertreten. —

Jetzt kroch Unteroffizier Meisel in dem Schützengraben behutsam auf allen Vieren zu seinem Hauptmann heran.

„Na, Meisel, was gibt es?" fragte Barenbusch, erschreckt aus seinem Gedanken auffahrend.

„Ick jlobe, Herr Hauptmann, et kriecht hier wat im Busch herum, wenn ooch nich Napoleum wie 1870."

„Wo denn, Meisel? Ich denke, wir wären hier gut gedeckt."

„Nich de Bohne, Herr Hauptmann. In unserm Nicken da spukt wat rum, det fühle ick schon lange."

Barenbusch richtete sich vorsichtig auf und nahm sein Glas, da pfiff auch schon eine Kugel über seinen Kopf hin. Er duckte sich schnell. Das Zischen des Schrapnells klang wie ein Dröhnen im Ohr.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann. Alles in der scheensten Ordnung. Wenn jetzt de Karnalljen von hinten losbrechen, sollen sie ihre Freude haben. Umfassen nennen de Kerle det. „Könnt ich dir, könnte ick dir eenmal noch umfassen, Franzmann, du, det sag ick dir, wird nimmer lassen", sang dann Meisel vergnügt im Weiterkrauchen.

„Melden Sie weiter, Meisel: Vordere Reihen verdichten. Rückwärtige Kräfte näher heranziehen. Vermischen der Züge soll vermieden werden. Geben Sie Meldung weiter an die Zugführer. Abwarten! Beobachter zur Stelle?"

Nun stahl sich auch wieder ein Lächeln in Barenbuschs ernste Züge.

Der treue Meisel mit seinem ewig vergnügten Sinn war doch immer da, wenn er ihn brauchte. Meisel brannte wie er darauf, den Kolonel St. Denis wieder einzufangen. Er war damals todunglücklich gewesen, daß der Pater ihm entwischte. Er hatte, da der Kolonel so teilnahmslos und, augenscheinlich durch seine Verwundung geschwächt, dalag, gar nicht an die Möglichkeit einer Flucht des Gefangenen gedacht. Das überraschende Attentat St. Denis auf Graf Marbeck hatte auch Meisel im Augenblick so verblüfft, daß er, anstatt St. Denis festzuhalten, dem Grafen beispringen wollte. Da war denn das Unglück geschehen. — Wenn Barenbusch seinen Unteroffizier nicht so energisch zur Ruhe gebracht, der ehrliche Meisel hätte sich vor Verzweiflung ein Leid angetan.

Auch Barenbusch kroch jetzt vorsichtig weiter. Er mußte auf Beobachtung der Flanke bedacht sein, um dem Feind eine Umgehung zu vereiteln, wenn Meisel wirklich recht hatte. Nach seiner Meinung aber konnte es sich, drohten wirklich Feinde im Rücken, nur um eine kleinere Abteilung handeln, die ihnen nur gefährlich werden konnte, wenn die Franzosen sie überrumpelten.

Leise gab Barenbusch seine Befehle. Er war jetzt in Herberts Nähe gekommen, der eine Abteilung für sich führte.

Da schoß im dichtesten Kugelregen der junge Soldat, der sich schon wiederholt hervorgetan hatte, auf Barenbusch zu und meldete in dienstlicher Haltung mit seltsam aufglühenden Augen. „Melde, Herr Hauptmann, französische Alpenjäger kommen hier über den Donon. Kaum 100 Meter hinter uns schleichen die ersten heran."

Herbert v. Marbeck hatte die Meldung gehört. Auch seine Augen glühten wild auf, als er atemlos hervorstieß: „Alpenjäger? Dann sei Gott ihnen gnädig."

In demselben Augenblick sauste wieder ein Kugelregen über die Männer hinweg, die sich unwillkürlich duckten. Nur der junge Soldat mit den nachtschwarzen Augen stand aufrecht und furchtlos.

„Du mußt vorsichtiger werden, mein Junge", mahnte Barenbusch, „sonst ist es bald um dich geschehen."

Ein unbeschreiblicher Blick traf den Hauptmann, und dieser erschrak davor bis ins innerste Herz.

Nun glaubte er zu wissen, wo er den jungen Musketier schon früher gesehen. Aber es blieb ihm jetzt keine Zeit zur Ueberlegung. Die Feinde da vor ihm schienen jetzt unbegreiflicherweise ihr Geschützfeuer eingestellt zu haben.

Wiederholte es sich nicht, so war es ja ein Glückszufall, auf den er gar nicht zu hoffen gewagt.

Leise erteilte er weitere Befehle.

Im Umsehen wandte sich seine Kompagnie und die plötzlich mit lauten „Vive"-Rufen heranstürmenden Alpenjäger, die glaubten, den Deutschen in den Rücken zu fallen, wurden mit einem vernichtenden Gewehrfeuer empfangen.

Eine fürchterliche Panik entstand. Wild stürzten die Deutschen den davonfliehenden Franzosen nach. Hier und da bildeten sich verzweifelt kämpfende Gruppen. Barenbusch sah allen voran Herbert v. Marbeck, den jungen Soldaten ihm dicht zur Seite, dahinstürmen.

Jetzt bemerkte er, wie eine Schar Alpenjäger von Herbert gestellt wurde, die, von einem hochgewachsenen Offizier angeführt, wütend auf die Deutschen losgingen.

Barenbusch jauchzte auf. War das nicht sein Todfeind da, der angebliche Pater Melchior, der ihn und alle betrogen?

„Mir nach!" rief Barenbusch seinen Leuten zu.

Wie der Blitz flog er dem heftig kämpfenden Menschenknäuel entgegen.

Er sah Herbert mit seinem fast steinernen Gesicht mit St. Denis ringen.

Wilde Kampfeslust raste in Barenbusch. „Der Bursche gehört mir!" rief er heranstürmend.

„Nein, mir!" rief da der junge Soldat mit aufflammenden Augen, „der Mann ist mein!"

Blitzschnell legte der Knabe das Gewehr auf St. Denis an und gab Feuer. Dieser aber, obwohl getroffen, zog kaltblütig seinen Revolver und drückte ihn zweimal ab. Der eine Schuß war Herbert, der andere Barenbusch zugedacht.

Barenbusch sank getroffen zu Boden, aber mit eiserner Faust umklammerte er St. Denis, der seine Hand gegen die Brust preßte, bis der treue Meisel zur Stelle war und dem Kolonel die Waffe entwand.

„Haben wir dir endlich, mein Jungeken", triumphierte er, während gemächlich zusah, wie die Deutschen die Franzosen zu Paaren trieben. „Na, nu wollen wir dir mal die Flötentöne beibringen, det et dir versehen soll, det jeistliche Jewand vor deine Spionage zu verunglimpfen. Pfui Deibel, schämst du dir nich?"

Jetzt fiel sein Blick auf seinen Hauptmann, dem der Arm schwer herabhing. „Allmächtiger Jott", fuhr er auf, „Herr Hauptmann sind ja jetroffen."

Barenbusch winkte ihm ab.

„Sorgen Sie sich nicht, Meisel, aber für den da sind wir verantwortlich."

„Ach Jotte doch, Herr Hauptmann", sagte er fast wie bedauernd, „ick jloobe, dem Kerl is det Ausreißen vor immer vergangen."

Barenbusch ließ es geschehen, daß Meisel ihm schnell einen Notverband anlegte.

Schmerz und Blutverlust hatten ihn doch einen Augenblick wie betäubt.

„Wo ist der Leutnant Marbeck?" fragte er Meisel besorgt, „ich sehe ihn nicht mehr."

„Er ist um unseren Jüngsten herum, Herr Hauptmann dausend, det is'n Kerlchen! Als die französische Kanalje schoß, warf sich der Junge haste nich jesehen dazwischen und fing den Schuß, der dem Leutnant jalt, uff. Nu hat ihn der brave Junge sitzen, aber feste, jloobe ick."

„Bring mich hin", gebot der Hauptmann.

Es gelang Meisel, seinen Hauptmann aufzurichten und ihn bis zu der Stelle zu schleppen, wo Herbert an der Seite des jungen Soldaten kniete und sich bemühte, das Blut zu stillen, das aus einer Kopfwunde über die feldgraue Uniform floß.

(Forts. folgt.)

gab's Ueberläufer, fast Abend für Abend. Sie kamen in Gruppen zu uns herüber. Sie klagten über Behandlung und schlechte Verpflegung, sprachen von Mißmütigkeit, verrieten uns die Unterkunftsorte ihrer Kameraden, gaben Aufschluß über deren Zahl und erzählten, daß von ihnen einen Angriff auf uns everlange, und daß sie halb ausgekniffen seien. Wir hatten es also mit einer demoralisierten, äußerst schlappen Gesellschaft zu tun. Und es waren aktive französische Regimenter, die nach ihrer Niederlage bei Mülhausen ihre ersten deutschen Hiebe bekommen hatten. Und nun änderte sich Anfang September das Bild wieder. Unsere Posten wurden wieder nachts angegriffen, bald schnappten wir den Franzosen, bald diese uns im Handgemenge weg. Kein Zweifel, die Truppen uns gegenüber hatten zum zweiten Male gewechselt. Eines Morgens stellten wir sogar die unliebsame Entdeckung machen, daß die Franzosen nachts Sappen gegen uns vorgetrieben hatten. Es wurde der Artillerie gemeldet, und diese hielt in den folgenden Nächten die Sappenköpfe der Franzosen fast dauernd unter Feuer. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß die Schanzarbeiten des Feindes Fortschritte machten und die Sappenköpfe unter sich verbunden wurden. Es war also eine neue französische Stellung entstanden. Was hatten die Franzosen vor? Will der Franzmann Geländegewinn nach Hause melden? Soll es eine Sturmstellung sein? Soll unsere Artillerie getäuscht werden? Oder wollen die Franzosen uns von diesem neuen Graben aus mit giftigen Gasen bearbeiten? Solche und ähnliche Fragen tauchten auf. Aber eines war uns allen klar. Es wird eine Ueberraschung geben, und darum war doppelte Aufmerksamkeit und Vorsicht geboten.

Langsam steigerte sich die tägliche feindliche Artillerietätigkeit, bis die Franzosen am 22. September mit einem wütigen Trommelfeuer auf unsere ganze Stellung einsetzten. Regelmäßig beschossen sie unsere Gräben, Verbindungswege und Reservestellungen mit Geschossen aller Kaliber, hauptsächlich schwerer. Ueber unserer Front lagen ungeheure Rauch- und Staubwolken, die fast jede Aussicht verhinderten. Lufttorpedos und Stinkbomben wurden nach uns geworfen, Giftgase losgelassen, kurz, alles was irgendwie imstande ist, Menschenleben zu vernichten. Glücklicherweise sind aber unsere Schutzmittel gegen Gasvergiftung so vorzüglich, daß wir nicht einen einzigen Mann durch Gasvergiftung verloren haben. Zwei Tage und zwei Nächte hindurch, bis zum 24. September, mittags 12 Uhr, also 48 Stunden, dauerte die französische Artillerievorbereitung, ein wahnsinniges, nerven- und sinnbetäubendes Blitzen, Donnern und Krachen. Auch in den Lüften herrschte lebhafteste Tätigkeit. Dutzendweise surrten die feindlichen Flieger über unseren Stellungen herum. Plötzlich brach das Artilleriefeuer ab. Wir wußten: Jetzt kommt der Infanterieangriff! Also heraus an die Brustwehren und drauf gehauen! Nach dem langen Stilliegen in den Unterständen wirkte dies geradezu befreiend, beruhigend. Aber was war das? Ganze 50 Franzosen kamen aus den feindlichen Gräben heraus, um, von unserm Feuer empfangen, schleunigst wieder zu verschwinden. Handelte es sich um eine List? Oder wollten die Franzosen auf diese Weise feststellen, ob in unsern Gräben noch Leben war? Doch wir hatten keine Zeit, darüber nachzusinnen. Denn im nächsten Augenblick setzte die gegnerische Artillerie wieder los, schoß den ganzen Tag und die Nacht hindurch, um am andern Morgen um 9 Uhr zum zweitenmal plötzlich zu verstummen. „Alles heraus, an die Brustwehren, die Roten kommen!" Wieder tönte dieser Alarmruf wie eine Erlösung. Und diesmal kamen sie auch wirklich. Aber kaum waren die feindlichen Sturmkolonnen im Vorrücken begriffen, als von unserer Linie auch schon ein prasselndes Schnellfeuer einsetzte. Zu gleicher Zeit legte unsere Artillerie ein wütendes Sperrfeuer zwischen die Linien. Sie schoß und beobachtete ganz vorzüglich, daß uns Infanteristen das Herz im Leibe lachte. Es war an ein Durchkommen nicht zu denken. Furchtbar wurde der Tod in den langen Sturmlinien der Gegner. Stellenweise wurden sie von unsern Maschinengewehren niedergemäht. Trotzdem tauchten immer neue Sturmwellen auf. Es war als ob die französischen Gräben Menschen ausspeien. Sie rannten fast ausnahmslos ins Verderben. Hier und über war der Boden vor unsern Gräben mit Toten bedeckt, an einzelnen Stellen lagen zwei, drei Schichten übereinander. Was noch lebte, hob gnadeflehend die Arme. Vier Offiziere und 450 Mann waren der klägliche Rest der zwei zum Sturm gegen uns angesetzten feindlichen Regimenter. Und wie freuten diese sich, der Hölle entronnen zu sein. Einer rief im Ueberschwang seiner Gefühle in fehlerlosem Deutsch: „Gottlob, wir sind schon da!" Diese von uns waren angetrunken; sie hatten vor dem Sturm reichlich Morgen Wein und Schnaps erhalten. Wie sie aussagten, hatten ihre Flieger gemeldet, unsere Gräben seien leer. Und darum waren sie auch, zu ihrem Unheil, zum Teil sehr unvorsichtig, ja leichtsinnig vorgegangen. Unser Jubel war grenzenlos, zumal da wir nur sehr geringe Verluste hatten. Es ist einfach ein Wunder, daß das entsetzliche, stundenlange Artilleriefeuer so wenig Opfer forderte. Ganz besonders hoch gingen aber die Wogen der Begeisterung, als uns am Abend der Kronprinz seinen Dank und seine Anerkennung aussprach. So endete bei uns der erste Anlauf der langangesagten französisch-englischen Offensive. Ob's der letzte sein wird? Uns ist nicht bange. Wir werden weiteren Anstürmen mit derselben Fertigkeit begegnen. Bei uns kommen sie nicht durch!

„Times"-Strategie.

London, 5. Okt. (W.B.) Reutermeldung. Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz, daß nur drei bis vier englische Armeekorps an dem eigentlichen Kampf beteiligt gewesen seien, French also noch über genug Truppen für weitere Angriffe verfügen müsse, wenn die Zeit dafür gekommen sei. Man könne daher nur von dem Beginne der Operation sprechen, die noch lange dauern könne, bis sie zur Entscheidung führe. Auch an den Kämpfen in der Champagne habe bisher nur ein kleiner Teil der französischen Armee beteiligt gewesen sein. Der erste Teil des Kampfes sei jetzt beendet. Die französischen und englischen Heere hätten die erste ihnen obliegende Aufgabe durchgeführt. Der zweite Abschnitt werde beginnen, sobald die Vorbereitungen zur Fortsetzung der Offensive beendet sein würden. In der Zwischenzeit müsse das eroberte Gelände gesichert und den deutschen Reserven Zeit gegeben werden, sich in Gegenangriffen zu erschöpfen.

Die Wehrpflichtfrage.

London, 6. Okt. (W.B.) Der parlamentarische Korrespondent der „Daily Chronicle" schreibt: Asquith und Kitchener würden es vorziehen, wenn kein Systemwechsel in der Truppenaufbringung notwendig würde. Kitchener ist kein Freund der Wehrpflicht, aber er braucht Soldaten. Er gab im Kabinett die Schätzung an, daß man im nächsten Jahre 3 Millionen (ist gleich 1 400 000 Mann) im Felde haben müsse. Er machte diese Schätzung vor Eintritt der neuen Wendung auf dem Balkan, die neue große Ansprüche an die Verbündeten stellen mag. Der Zuwachs an Rekruten müsse bis zum Januar gewaltig steigen. — Arnold Bennet erörtert in der „Daily News" die Wehrpflichtfrage und sagt: Frankreich kann seinen jetzigen Heeresbestand nicht aufrecht erhalten. England hat auf Grund des Freiwilligen-Systems 3 Millionen Mann (ist gleich einem Fünfzehntel der Bevölkerung) ausgehoben. Rußland muß nach dem gleichen Verhältnis 16 Millionen Mann aufstellen können. England kann nicht eine viel größere Zahl von Soldaten als bisher aufbringen, da es die industrielle Produktion für die Alliierten übernehmen muß. Jeder Versuch, einen staatlichen Zwang einzuführen, würde ein fürchterliches Fiasko sein und einen entsetzlichen Skandal verursachen. Das würde die schönste Hoffnung für Deutschland bedeuten. Das Fiasko des Munitionsgesetzes in Südwales hatte einen possenhaften Beigeschmack. Das nächste Fiasko würde durchaus nicht possenhaft sein.

Ermattung und Mißmut der Italiener.

Wien, 6. Okt. Der italienischen Truppenmassen scheint sich nach dem ununterbrochenen schweren Mißerfolgen, nach dem völligen Scheitern aller ihrer bisherigen Aggressivaktionen begreiflicherweise Ermattung und Mißmut bemächtigt zu haben. Ihre mit starken, aus ihren Elitetruppen zusammengesetzten Kräften unternommene neuerliche Offensive auf die österreichischen Stellungen auf dem Plateau von Vilgereuth-Lafraun ist nach heißem, Tag und Nacht andauerndem Kampfe neuerlich gescheitert. Ein starker Infanterieangriff auf die Hochfläche von Vilgereuth, der stellenweise an unsere Hindernisse herankam, wurde restlos abgewiesen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien.

Sofia, 5. Okt. (W.B.) Meldung der „Agence Bulgare". Die bulgarische Antwort auf das englisch-französisch-russische Ultimatum ist am Nachmittag überreicht worden. Am Morgen ist von der bulgarischen Regierung den Vertretern des Vierverbandes die Antwort auf ihre Vorschläge vom 14. September mitgeteilt worden.

Petersburg, 6. Okt. Nach Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Sofia vom 5. Oktober ist die Antwort der bulgarischen Regierung auf das russische Ultimatum dem russischen Gesandten um 2 Uhr 40 Min. nachmittags übergeben worden. Da der Inhalt unbefriedigend war, hat der russische Gesandte dem bulgarischen Ministerpräsidenten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen notifiziert. Der Schutz der Interessen der russischen Untertanen wurde dem niederländischen Geschäftsträger anvertraut.

Der Verrat Bulgariens.

London, 6. Okt. (W.B.) Die „Times" schreiben in einem Leitartikel „Der Verrat Bulgariens": Man erzählt uns, daß neun Zehntel des bulgarischen Volkes uns freundlich gesinnt sind und die Unfreundlichkeit der Politik König Ferdinands bedauerten. Das ist möglich, denn man kann sich schwer vorstellen, daß die Bulgaren die unvergängliche Erinnerung an die Befreiung vom Türkenjoche so schnell und vollständig vergessen haben. Wenn sie schwach genug sind, sich von ihrem Herrscher zu Taten verleiten zu lassen, die ihr Urteil und ihr Gewissen verdammt, so müssen sie die Folgen tragen. Wenn die Bulgaren ihrem ausländischen Fürsten bei seinem Verrate sklavisch folgen, werden sie fortan unter den christlichen Balkanvölkern vereinsamt dastehen. Weder Serbien noch Griechenland, noch, wie sie annehmen, Rumänien kann einen solchen Verrat dulden.

London, 6. Okt. (W.B.) „Daily News" besprechen in einem Leitartikel die Ueberlieferungen Bulgariens, welche Rußland und England zuneigten und gelangen zu dem Schluß, daß es unsicher sei, ob das Volk sich mit Leib und Seele in das bevorstehende Abenteuer stürzen werde. Man könne sich auf Verwicklungen gefaßt machen, mit denen König Ferdinand nicht rechnete. Das Blatt erinnert die Alliierten, daß sie das bulgarische Volk in der Hand hätten, und fragt, ob diese Erwägung nicht noch zum friedlichen Ausgang führen könne.

Deutsche Unterseeboote in Warna.

Stockholm, 6. Okt. „Birschemija Wjedomosti" meldet aus Athen, daß im Hafen von Warna vier deutsche Unterseeboote angekommen seien, um Warna gegen einen russischen Flottenangriff zu verteidigen und eine russische Landung zu vereiteln.

Die Vorgänge in Griechenland.

Paris, 6. Okt. (W.B.) Eine von der „Agence Havas" verbreitete Note meldet, daß die Landung von Truppen in Saloniki gestern begonnen hat. Seit mehreren Tagen hätten die verbündeten Regierung die Beschlüsse festgelegt und die notwendigen Befehle erteilt. Die Note sagt ferner, sie hätten zuerst mit der griechischen Regierung verhandelt, die als noch neutrale Regierung Protest erhoben habe. Gleichzeitig bereiteten die französischen Offiziere in aller Freiheit die Truppenlandung vor. Die französischen und englischen Offiziere fanden sowohl bei den Zivilbehörden, wie bei den Militärbehörden in Saloniki den herzlichsten Empfang und konnten sofort nach der Ankunft die Arbeiten in aller Freiheit beginnen, denn die öffentliche Meinung begriff die Notwendigkeit der Unterstützung, welche die Vierverbandsmächte in diesen schwierigen Verhältnissen den serbischen Freunden bringen, mit welchen Griechenland übrigens durch den Bündnisvertrag verbündet sei.

Athen, 6. Okt. Das Demissionsgesuch von Venizelos hat hier nicht so überraschend gewirkt, wie das an anderen Stellen der Fall sein dürfte. Hier wird mit der Wiederkehr von Gunaris gerechnet. Die Mehrheit der jetzigen Regierung beträgt nur 30 Abgeordnete, das ist keine überwältigende Majorität, zu deren Geringfügigkeit auch noch die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Absplitterung hinzukommt.

Genf, 6. Okt. In Paris betrachtet man als wirkliche Ursache des Rücktrittes Venizelos den Umstand, daß dieser ohne vorherige Verständigung mit dem König Konstantin und mit dem griechischen Armeechef die gegen Deutschland gerichtete Kammerrede hielt und sich anschickte, nach Saloniki zu reisen, um den dortigen französischen und englischen Generälen die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen Griechenland seinen Protest zurückzuziehen und das Unternehmen der Verbündeten kräftig zu fördern geneigt wäre.

Verlorenes Spiel.

Amsterdam, 6. Okt. (W.B.) Mit besonderem Interesse verfolgen die Zeitungen die Entwicklung der Balkan-Ereignisse. „Nieuws van den Dag" schreibt: Der Vierverband will ein Ende machen. Dabei verdient festgestellt zu werden, daß die Alliierten durch ihr Vorgehen eingestehen, das Spiel am Balkan so ziemlich verloren zu haben. Ihre Absicht war nicht, einen Balkanstaat gegen den anderen auszuspielen und durch Truppenlandungen den europäischen Krieg nach der Balkanhalbinsel zu verpflanzen, sondern einen neuen, dem Vierverband freundlichen Balkanbund gegen die Türkei, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen. Die bulgarische und griechische Armee sollten mithelfen, die Dardanellen zu bezwingen, nicht, wie es jetzt im günstigsten Falle geschehen wird, einander zu bekämpfen. Nur so hätte die Teilnahme der Balkanstaaten am Kriege eine Entscheidung zugunsten der Alliierten herbeiführen können. Der Plan ist gescheitert. Selbst der für die Alliierten günstigste Fall, daß Bulgarien neutral bleibt, erscheint wegen der Landung der Alliierten in Saloniki ausgeschlossen. — Der „Rotterdamsche Courant" hält es für nicht unwahrscheinlich, daß die Alliierten einfach ihre Operationsbasis von Gallipoli nach Saloniki verlegen, weil die Herbststürme ohnehin die Verbindung mit den Truppen auf Gallipoli unsicher machen.

Die „Arabic"-Angelegenheit.

Washington, 6. Okt. (W.B.) Die Frage der zu zahlenden Schadenvergütung in der Angelegenheit der „Arabic" wird durch direkte Verhandlungen mit Bernstorff erledigt werden. In einem Briefe an Lansing teilt Bernstorff mit, der Kommandant des Unterseebootes, das die „Arabic" versenkt hat, sei nach seinen und der Besatzung dienstlichen eidlichen Aussagen fest davon überzeugt gewesen, daß die „Arabic" das Unterseeboot angreifen wollte. Die Kaiserliche Regierung habe andererseits den eidlichen Aussagen der englischen Offiziere der „Arabic", die das Unterseeboot nicht gesehen haben wollen, den Glauben nicht versagen wollen und gebe danach zu, daß ein Rammversuch tatsächlich nicht vorgelegen habe. Der Angriff des Unterseebootes habe somit zu ihrem Bedauern den erteilten Instruktionen nicht entsprochen, was dem Kommandanten mitgeteilt wurde.

Aus China.

London, 6. Okt. Die „Morning Post" meldet aus Tientsin vom 3. Okt.: Der Staatsrat entschied gestern zu Gunsten des Planes, wonach in den Provinzen über die künftige Regierungsform abgestimmt werden soll. Die gewählten Vertreter sollen in den Hauptstädten der Provinzen sich versammeln und abstimmen. Man zweifelt kaum, daß die letzte Phase der Umwandlung Chinas in eine Monarchie in den nächsten Wochen schnell erledigt wird. In Peking hält man die Errichtung einer Monarchie für sicher.

Tagesnachrichten.

Köln, 6. Okt. Die Kölner Strafkammer verurteilte eine vierköpfige Einbrecherbande zu hohen Zuchthausstrafen. Die Bande hatte seit längerer Zeit umfangreiche Diebstähle in hiesigen Geschäften sowie Mansardendiebstähle ausgeführt. Es erhielten wegen dieser Vergehen der Arbeitslose Vinzenz Britz 10 Jahre Zuchthaus, der Tagelöhner Anton Dietz 8 Jahre Zuchthaus, der Bergmann Josef Laga und der Kaufmann Graf 12 Jahre Zuchthaus. Graf hatte sich der Hehlerei und Anstiftung zu den Diebstählen schuldig gemacht. Außerdem erkannte das Gericht für alle auf 10 Jahre Ehrverlust.

Köln, 6. Okt. Vor dem Kölner Kriegsgericht hatte sich die 13jährige Tochter eines italienischen Kantinenwirtes in Birkhof bei Badorf im Kölnischen Kohlengebiet zu verantworten, weil sie einen Mordversuch gegen die eigenen Eltern unternommen hatte. Das Mädchen hatte ein Liebesverhältnis mit einem 27jährigen Landsmann aus Perugia und wollte mit diesem fliehen, nachdem sie ihrem Vater eine Geldkassette mit 1600 Mk. entwendet hatte. Sie steckte die Betten der Eltern in Brand, um freie Flucht zu haben. Nur dadurch, daß die Mutter rechtzeitig erwachte, wurde das Unheil verhütet. Das Mädchen wurde laut „Tag", da es geständig war und Reue zeigte, zu zwei Jahren Gefängnis und der Liebhaber zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Chemnitz, 5. Okt. Aus Oberwiesenthal, 900 Meter hoch im sächsischen Erzgebirge gelegen, wird gemeldet, daß seit gestern morgen die Höhe des Erzgebirges von Schnee bedeckt ist. Es schneit weiter. Vorläufig ist die Ausübung irgendwelchen Sportes nicht möglich.

Berlin, 6. Okt. Vor einiger Zeit verübte die 24jährige Schutzmannstochter Klara Schmitz im Neuen Garten zu Potsdam gegen ihren Bräutigam, mit dem sie sich entzweit hatte, ein Säureattentat. Durch diese übereilte Tat wurde der Bräutigam, der in einem Potsdamer Lazarett tätig war, so erheblich verletzt, daß er an einem Auge die Sehkraft völlig verlor, während das andere Auge halb erblindete. Infolgedessen hatte das Mädchen ein gerichtliches Verfahren zu gewärtigen, dem sie sich jetzt durch Selbstmord entzog. Sie ertränkte sich im Heiligensee.

Berlin, 6. Okt. Eine grausige Entdeckung machte vorgestern nachmittag ein Knabe in der Blumenstraße 88. Ihm fiel ein 10-Pfennigstück durch das Oberlicht in den Keller des Seitenflügels. Als er hinunterging, fiel ihm ein starker, unangenehmer Geruch auf, und er fand in einer Ecke die Leiche eines Mannes, von der nicht viel mehr als das Knochengerüst in der Kleidung übrig war. Der Tote hatte in halbsitzender Stellung auf dem kahlen Fußboden sich mit dem Rücken in die Ecke gelehnt. Die Ueberreste der Leiche wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. In den Kleidertaschen fand man einen Ausmusterungsschein auf den Namen August Ulrich 1892, in Weißensee geboren. Man nimmt an, daß U., schon erkrankt, in dem Keller übernachten wollte und dabei vom Tode überrascht wurde. Nach dem Befunde scheint die Leiche etwa sechs Monate am Fundorte gelegen zu haben.

Brotgetreide zu Futterzwecken.

Berlin, 6. Okt. (W.B. Amtlich.) Der Bundesrat hat der Reichsgetreidestelle auf ihr Betreiben durch Verordnung vom 2. Oktober 1915 die Ermächtigung erteilt, Brotgetreide, das ihr gehört, zu Futterzwecken verschroten zu lassen. Die Reichsgetreidestelle hat ferner das Recht erhalten, nicht mahlfähiges Brotgetreide zu Futterzwecken verwenden oder verarbeiten zu lassen. Am 4. Oktober 1915 hat nun der Aufsichtsrat der Reichsgetreidestelle daraufhin beschlossen, zunächst bis zu drei Millionen Dz. Brotgetreide verschroten zu lassen und zum Preise von 30 Mark ohne Sack frachtfrei Empfangsstation für den Dz. abzugeben. Da zur Zeit in erster Linie für reichlichere Fettbeschaffung und Milcherzeugung, namentlich für die Säuglinge in den dichtbevölkerten Gebieten, zu sorgen ist, sollen nach übereinstimmender Absicht der Reichsgetreidestelle und der Reichsfuttermittelstelle in erster Linie Milchvieh und mästungsreife Schweine bedacht werden. Die Reichsfuttermittelstelle wird ihrem Beirat die näheren Bestimmungen über die Verteilung an die Kommunalverbände nach diesen Grundsätzen vorschlagen. Die Verschrotung wird

schon jetzt in die Wege geleitet, sodaß die Versendung an die Kommunalverbände in Kürze beginnen kann. Dies Futterschrot wird mit Eosin gefärbt, um dadurch Umgehungen zu verhüten. Die Bundesratsverordnung vom 2. Oktober 1915 ordnet an, daß nur die Reichsgetreidestelle, aber kein Kommunalverband und kein Selbstwirtschafter ohne Genehmigung der Reichsgetreidestelle Brotgetreide zu Futterzwecken verschroten lassen darf. Die sparsame und einheitliche Verwirtschaftung des Brotgetreides, wie sie durch die Reichsgetreidestelle für die Ernährung des Volkes erreicht wird, hat es ermöglicht, daß in diesem Jahre Getreidebestände, die unmittelbar für die menschliche Broternährung entbehrlich sind, mittelbar für die Volksernährung mit Fett, Fleisch und Milch verwendet werden.

Lokales.

— Uebergangstage. Der Oktober ist die Zeit der Uebergangstage und nirgends tritt dies so auffällig in die Erscheinung, als hinsichtlich der Bekleidungsfrage. Man trifft jetzt so ungefähr alle Moden im buntesten Gemisch. Hier Strohüte, dort Pelzkappen, hier leichter Sommeranzug oder Ueberziehen, dort schwere Winterstoffe, hier durchbrochene Blusen, dort dickwollene Mäntel. Jeder sucht nach seinen eigenen Erfahrungen die geeignetste Kleidung zu wählen, um dem verhaßten Herbstschnupfen zu entgehen — und schließlich bekommen ihn doch alle, die einen durch Erkältung, die anderen durch Erhitzung. Und es lohnt sich deshalb auch nicht, Vorbeugungsmaßregeln gegen eine Schnupfenansteckung an dieser Stelle zu bringen. Ein solches Unterfangen würde auch dem Schreiber dieser Zeilen schlecht anstehen, der eben selbst zum zehnten Taschentuche seit heute früh 7 Uhr greift.

— Die Kartoffeln. Von dem Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands A. Stegerwald-Köln erhält die „Köln. Volksztg." folgende Zuschrift: Die Verhandlungen zwischen Vertretern der westdeutschen Konsumenten und dem Reichsamt des Innern haben vergangenen Montag in Berlin stattgefunden. Ueber das Ergebnis können Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden, das wird in kurzer Zeit durch die Reichsregierung geschehen. Einstweilen kann den Konsumenten nur angeraten werden, höhere Preise als 3.50 Mark für den Zentner (frei Keller) gute Speisekartoffeln unter keinen Umständen zu bezahlen und für den Fall, daß für diesen Preis gute Kartoffeln nicht zu erhalten sind, mit der Einkellerung des gesamten Bedarfs noch so lange zu warten, bis die endgültigen Beschlüsse des Bundesrats zur Kartoffelversorgung veröffentlicht werden. Die nächsten Tage werden darüber Klarheit bringen.

— Spenden für Verwundete und Kriegskranke. Bei dem Verpflegungsausschuß für Verwundete und Kriegskranke, Sammelst. Amtsapoth., gingen ein: Frau Pfr. Brandenburger-Schönbach: 1 großer Korb mit Bohnen, Aepfeln und 2 Kürbissen, Dr. Voorhoeve-Dillenburg 10 Mk., Ungenannt-Eiershausen 2 Mk., W. C. Lückhoff-Wissenbach: Korb mit Wirsing und Kohlraben, Obersteiger Schäfer-Oberscheld: 3 Fl. Himbeersaft, Kfm. Stork: 6 Glas eingemachtes Obst, Chemiker Hild: 6 Gl. eingemachtes Obst, Rittershausen: 10 Gl. eingem. Obst, Pfarrer Fremdt: 10 Gl. eingem. Obst, Pfarrer Huth-Eibelshausen: 20 Gl. eingem. Obst, durch Buchdruckerei Weidenbach 5 Mk. Besten Dank den Spendern.

— Für Kriegsblinde. Wir erhalten folgende Zuschrift: Den mir durch Postscheck vom 2. d. Mts. übersandten Betrag von 16 Mk. habe ich wunschgemäß zu Gunsten der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte als Ertrag der Sammlung Ihrer geschätzten Zeitung dankend verwendet. Berlin, 6. Oktober 1915. Hochachtungsvoll S. Bleichröder.

— Die eisernen Fünfpfennigstücke. Die Vorbereitungen für die Ausprägung der Fünfpfennigstücke aus Eisen sind nunmehr abgeschlossen. Die Ausgabe der Stücke ist noch für die zweite Hälfte dieses Monats zu erwarten. Die vorbereitenden Prägungsarbeiten haben verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch genommen, da man Wert darauf gelegt hat, die Stücke vor Rost einwandfrei schützen zu können. Das jetzt angenommene Verfahren schaltet die Möglichkeit einer Beeinträchtigung dieser Stücke durch Rost und Abnutzung vollständig aus.

Provinz und Nachbarschaft.

Mandeln, 6. Okt. Der Gefreite Fritz Gisse von hier, z. Zt. in der 12. Komp. des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 81, erhielt das Eiserne Kreuz.

Wiesbaden, 6. Okt. Ein 20 Jahre altes Dienstmädchen hat sich heute früh aus dem Fenster seiner Mansarderwohnung in der Walramstraße auf den Hof gestürzt. Es starb während des Transportes nach dem Krankenhaus. Vor zwei Monaten hat sich die Schwester aus dem gleichen Fenster durch einen Sprung auf den Hof getötet. Die Mädchen waren erblich belastet und in Anfällen nervöser Uebererzeugung verübten sie die Tat.

Herborn, 6. Okt. Kaufmann Theobald Brandenburger von hier hat sich, wie das Herb. Tgbl. meldet, im Kampfe gegen die Russen ganz besonders ausgezeichnet und ist dafür in seltener Weise belohnt worden, indem er vom Ersatzreservisten sofort zum Unteroffizier befördert worden ist und außerdem noch das Eiserne Kreuz erhalten hat.

Bad Homburg v. d. H., 5. Okt. Der 26jährige Blasius Trüb aus Frankfurt versuchte am Sonntag Abend in der Geschäftsstube der Braunschen Holzschneiderei den Geldschrank aufzuknacken, wurde aber gestört und floh. Nach zwei Stunden kam er zur „Fortsetzung" seines Werkes wieder. Diesmal fiel er mehreren Männern, die sich auf die Lauer gelegt hatten, in die Hände. Er wurde der Polizei übergeben.

Vermischtes.

* Wie ein Franzose seinen Schwiegervater kennen lernte. Die Tochter eines Einwohners in Melrichstadt (Rhön) heiratete vor etlichen Jahren in Paris einen Franzosen. Dieser mußte jetzt gegen Deutschland kämpfen und geriet in deutsche Gefangenschaft. Als sein Schwiegervater dies erfuhr, verpflichtete er sich unter Eid und unter Verbürgung seines ganzen Vermögens, daß dieser nicht fliehen und nichts Feindliches gegen Deutschland unternehmen werde, wenn er ihm als Arbeitskraft für ständig zugewiesen würde. Es wurde ihm genehmigt, und ohne Bewachung ist der französische Gefangene jetzt bei seinem Schwiegervater, den er auf diesem ungewöhnlichen Weg zum erstenmal kennen lernte. Seine Frau wartet als nunmehrige Französin in der Schweiz mit Ungeduld, daß ihr Gesuch zum Betreten des Reichsgebiets und zum Aufenthalt in ihrer alten Heimat genehmigt wird.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 7. Okt. (T.U.) Die Blätter melden aus Sofia, die Mitglieder des Kabinetts hielten in der Wohnung des Ministerpräsidenten Radoslawow eine Sitzung ab. Die Beratungen dauerten von 8 Uhr abends bis spät nach Mitternacht. Die Kabinettsmitglieder verließen das Haus des Ministerpräsidenten erst gegen 3 Uhr morgens, sodann erschien dortselbst der Hofmarschall General Sawow, der Generalissimus im Balkankriege, und hatte mit dem Ministerpräsidenten eine kurze Besprechung. Darauf fuhren beide im königlichen Automobil nach dem Badeort Vranja, wo König Ferdinand zurzeit weilt. Dort angekommen, wurden beide vom König sofort gemeinsam in Audienz empfangen. Die Beratung beim König dauerte von halb 5 Uhr bis nach 8 Uhr. Ministerpräsident Radoslawow lud daraufhin die Gesandten Oesterreich-Ungarns, den Grafen von Tarnowski, des deutschen Reiches Dr. Michahelles und der Türkei Feti Bey zu einer Besprechung zu sich. Die Konferenz mit den Diplomaten endete erst nach vier Stunden.

Paris, 7. Okt. Meldungen aus Saloniki besagen, daß man nach serbischen Nachrichten aus Sofia die Eröffnung der Feindseligkeiten Bulgariens gegen Serbien am 8. oder 9. Oktober erwarte.

Berlin, 7. Okt. (T.U.) Dem „Berl. Tagebl." wird aus Sofia unterm 14. Oktober gemeldet: Gestern früh erschien ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Saloniki, um den Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte vor den Dardanellen General Hamilton mit seinem Stabe an Land zu setzte. General Hamilton begab sich zu den griechischen Behörden und teilte ihnen mit, daß die Verbündeten Truppen landen werden, die Serbien zur Hilfe kommen sollen. Jeder Widerstand von griechischer Seite würde die schwersten Folgen nach sich ziehen. Später erschienen zahlreiche Fahrzeuge mit Truppen vor Saloniki, doch waren bis zum Abend erst ganz geringe Streitkräfte zur Unterstützung des Stabes an Land gebracht worden. Man nimmt an, daß die Verbündeten etwa 80 000 Mann französische Truppen landen werden, wenigstens lassen die getroffenen Vorbereitungen darauf schließen. Offenbar handelt es sich um jene Truppen, die, wie vor längerer Zeit bereits gemeldet woren war, in Marseille zusammengezogen worden waren. Es scheint aber, daß die Verbündeten diese Landung auch als Vorwand benutzen wollen, um ihre Truppen soweit als möglich von den unhaltbaren Positionen auf Gallipoli zurückzuziehen. Militärisch wird das allerdings nicht ganz leicht und nicht ohne große Verluste auszuführen sein.

Genf, 7. Okt. Eingelaufene Pariser Depeschen halten die Verabschiedung von Venizelos für äußerst bedeutungsvoll und schwerwiegend. Sie bringe den Zentralmächten in einer Lage, die für sie beunruhigend wurde, unerwartet Hilfe.

Budapest, 7. Okt. Eine Depesche des „Az Est" aus Athen besagt, im Piräus werden 100 Dampfer zum Abtransport von Truppen und Kriegsmaterial konzentriert. Im Marinearsenal wird fieberhaft gearbeitet, um Kriegsschiffe in Bereitschaft zu setzen.

Genf, 7. Okt. (W.B.) Nach einer Meldung des „Progrès de Lyon" aus Durazzo hat Essad Pascha 30 dortige Einwohner hinrichten lassen, die beschuldigt und angeblich überführt waren, als Agenten Oesterreich-Ungarns einen Versuch zur Anstiftung von Unruhen gemacht zu haben.

Wien, 7. Okt. Das Volksblatt meldet indirekt aus Petersburg, daß dortselbst neue Revolten wegen militärischer Zwangsaushebung stattgefunden haben. Zwischen den aufgeregten Volksmassen und der Polizei sei es mehrfach zu heftigen Zusammenstößen gekommen. — Der neue Stadtkommandant von Warschau hat, demselben Blatte zufolge, infolge örtlicher Unruhen an allen Straßenecken die Verordnung auf Anwendung des Kriegsrechts gegenüber Unruhestiftern anschlagen lassen.

Paris, 7. Okt. (W.B.) Der „Temps" meldet aus Kairo: Nach Berichten aus Teheran haben die Russen in Enseli, einem persischen Hafen am Kaspischen Meere, zweimal Truppen gelandet. Die Truppen rückten nach kurzem Aufenthalt in Ardabil gegen Kaswin vor. Die Maßregel wird hingestellt als Erwiderung auf die Haltung der Deutschen in Teheran und auf die Besetzung von Kermanschah durch die Türken, woraus hervorgehe, daß die persische Regierung nicht in der Lage sei, für die Wahrung ihrer Neutralität zu sorgen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler in Dillenburg.

Zur Unterstützung Angehöriger zum Heere einberufener Mannschaften

gingen bei hiesiger Stadtkasse ein: Von … 3 Mk., Prof. B. 200 Mk., Gest. die B. 30 Mk., … Wwe. 5 Mk., Frau Kom. G. 1000 Mk., L. A. H. 21.70 … Dr. H. 100 Mk., Dr. H. 1.50 Mk., A. H. 3 Mk., O. H. … C. J. 10 Mk., Kegelklub Oranien 50 Mk., W. K. … Ver. Lurley 150 Mk., Geschw. M. 3 Mk., E. M. 3 … M. 5 Mk., N. N. 100 Mk., N. N. 2 Mk., N. N. 2 … H. N. 3 Mk., Obst- und Gartenbauverein 160 Mk., … Altenseelbach 30 Mk., Radfahrerklub 10 Mk., Fstm. … 10 Mk., F. Sch. 13 Mk., C. Sch. 10 Mk., A. Sp. 10 … C. Sp. 1 Mk., Dr. St. 20 Mk., C. St. 14 Mk., Prof. … Mk., E. W. 162 Mk., Prof. Z. 20 Mk., J. L. Z. 5 … sammen bis jetzt 2242.25 Mark. — Allen Gebern … lichen Dank, weitere Gaben werden gerne entgegengen…

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist unter … 143 bei der offenen Handelsgesellschaft **Rich. Langen… & Co.** in **Haiger** eingetragen worden:

„Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Gesellsch… mögen mit Aktiven und Passiven ist übergegang… die Firma **Rich. Langenbach & Co.,** Gesellsch… beschränkter Haftung zu **Haiger.**

Dillenburg, den 5. Okt. 1915.

Königliches Amtsgericht.

Für Maurermeister, Cement- und Cementwarenfabriken.

Wir haben von nun ab dauernd in jeden beli… Mengen außer Syndikat abzugeben:

prima Schlackensteine

und gewöhnlichen, sowohl als vollständig getrockneten

Schlackensand

in bekannter, bester Beschaffenheit ab Normalbahnansch… Haigerer Hütte, Aktiengesellschaft.

Das Werk ist inzwischen mit Normalbahn an die E… bahn angeschlossen worden; prompteste Lieferung ist … gewährleistet. Billige Preise. Bequeme Zahlungsbed… Mehrjährige Abschlüsse können getätigt werden.

Noch einige **Vertreter** werden **gesucht.**

Terrazzowerk „Phönix" G. m. b. H. Haiger (…

Wegen Räumung einiger Quartiere habe ich

50000 Obstbäume

in allen Formen, welche teilweise schon getragen hab…

billigst abzugeben.

Preisliste auf Wunsch kostenlos.

Vertreter in allen Orten gegen hohe Provision gesucht.

Siegerländer Baumschulen u. Gartenbau-betrieb Willibald Pätzold, Weidenau-Sie…

Schweres kräftiges

Zugpferd

wegen Aufgabe des Fuhrwerks zu verkaufen.

Karl Beimborn,
Baugeschäft, Oberscheld.

Wasserdichte Kriegswest…

mit und ohne Ärm… allen Größen Mk. … und 6.50.

Kaufhaus Kl…

Eine gute zugeritte

Kuh,

gut geheerdet, im November kalbend, steht zum Verkauf bei

Heinrich Hartmann,
Eisemroth.

Eine junge Vogelsberger frischmelkende

Kuh mit Kalb

sofort zu verkaufen. (2268

Carl Busch, Wissenbach.

Mädchen oder Frau

für einige Tagestunden zum putzen gesucht. (2293

Näheres in der Geschäftsstelle.

Strebsame Person,

welche auch wirtschaftl. zuverl., zur Uebern. einer Verkaufsstelle b. hoh. Verd. ges. Bef. Kapit. u. Kenntn. nicht nötig. Anerb. u. nur strebs. Leut. u. Nr. 1277 bef. d. Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Köln.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

3 Zimmer-Wohnung

auf sofort oder später zu vermieten. (2221

Näheres in der Geschäftsstelle.

Verloren

von der Bahnhofstraße bis Marktstraße ein

Handtäschchen

am 6. Okt. nachmittags. Es enthält Geldtäschchen mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben Marktstraße 8.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb den Heldentod fürs Vaterland am 25. Sept. ds. Js. mein innigstgeliebter unvergesslicher Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer Melchior Eichstaedt,

Unteroffizier d. Res., Res.-Inf.-Reg. Nr. 81, 9. Komp.

in nicht ganz vollendetem 28. Lebensjahr.

I. N. der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Elfriede Eichstaedt
geb. Rau.

Eibelshausen, Frankfurt a. M., Frankreich u. Russland im Oktober 1915.